Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 20 (1894)
Heft: 30

Artikel: Civilisirte Granaten
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-431886

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wunderbar und rührend.

Trotz der großen Hundstaghitze
Regnet's Patriotenwitze;
Dürrenmatt bringt zum Verstand
Endlich doch das Vaterland.

O, man sieht in Schmerzgefühlen,
Dort in Bern im Gelde wühlen,
Während doch in Dorf und Stadt
Alles so viel Schulden hat!

Fort vor allem ohne Gnade
Mit der Militärparade;
Giebt es Krieg, was hat's da Noth,
Feinde schießt man einfach tod!

Sitzungsgelder abzukratzen
Sollte Niemand lange schwatzen,
Künftig darf sich sprechen satt
Höchstens noch der Dürrenmatt.

Ei wie dumm: Kommissionen
Für Berathung abzulohnen;
Fraget einfach vor der That
Einen dürren Mann um Rath.

Die Beamten mit Verwandten
Und im Ausland die Gesandten,
Fort mit je dem zehnten Mann,
Den man leicht verjagen kann.

Auch ein schönes Postgebäude
Macht dem Volke keine Freude;
Ländlich sieht ein Amtshaus aus,
Mit dem Miststock vor dem Haus.

Und das Prüfen der Rekruten
Kostet viel, ist nicht vom Guten;
Jeder hüte seinen Leist;
Selig ist, wer arm am Geist.

Kurz und gut, in solchen Plänen
Werden wir das Glück ersehnen,
Baldigst sieht das Schweizerhaus
Wunderbar und rührend aus.

Professor Gscheidtli über die Macht.

Hochverehrte Zuhörer!

Ein alter Gelehrter aus der neuesten Zeit, fand sich mit der Frage, was Macht sei, einfach mit dem Satze ab: „Die Macht ist Besitz."

Mit dieser aller Logik entbehrenden Auslegung bin ich nicht einverstanden und Sie wahrscheinlich ebenso wenig, denn man kann riesenstark sein und nicht einmal 20 Cts. für ein Glas Bier besitzen und alle diese Stärke wird das Bier nicht herauszubringen vermögen. Also ist Macht noch lange nicht Besitz.

Wohl aber umgekehrt.

Besitz ist Macht und hat Macht. Mit einem Stück Geld kann der schwächste Mann vom kolossalsten Metzger ein Stück Fleisch kaufen und je mehr Geldstücke und Geldeswerth er hat, um so mehr kann er sich Besitz erwerben, also Macht sammeln. Der Volksmund sagt: „wer es hat und vermag, kann eine Gais han"; er kann aber auch Papier han, er kann Aktien han und je mehr er hat, um so mächtiger wird er und umgekehrt: je mehr er wieder davon abgibt, um so mehr schwindet die Macht wieder und neben ihm ersteht eine neue Gewalt, vielleicht noch größer und imposanter als er je war.

Sie brauchen nicht auf den Stockzähnen zu lachen, verehrte Zuhörer — ich spiele ja gar nicht an auf Gujer-Zeller und seine Gruppe und auch nicht auf die Verwaltung und Direktion der schweizerischen Nordostbahn. Allerdings läge es sehr nahe, eine solche Parallele zu ziehen, allein die Wissenschaft beschäftigt sich bei Aufstellung ihrer Wahrheiten nicht mit vergänglichen Dingen oder gar mit solchen, welche sich zum Schlusse, wie die schnellfertige Jugend sagt, nur als ein „Fäßlitröhlen" herausstellen.

Also der Besitz ist Macht. Daran läßt sich kein Jota rauben. Wohl aber massirt sich noch sehr viel darum herum. Wer am Besitz einbüßt, verliert an Geist; wer zunimmt, gewinnt an Verstand; wer einbüßt, wird nervös und brüllig, wer zunimmt, wird ruhig und groß. Auch das Ansehen steigt und fällt mit dem Besitz und ebenso der Einfluß. Verliert man den Besitz, so verdummet man und folglich ist es nicht gut, wenn man allen verliert. Die Gehirnsubstanz verhält sich zum ganzen Prozeß wie das Grundwasser zu der Spiegelfläche des Sees und wie mit der Menschenheit Würde, die in Eure Hand gegeben ist: Sie fällt mit Euch, mit Euch wird sie sich heben. Da ließe sich nun allerdings der N. O. B.-Handel wieder als leuchtendes Beispiel anbringen, allein ich verschmähe kleinliche Mittel und größere stehen mir leider augenblicklich nicht zu Gebote, da sich dieselben alle an der Gewerbeausstellung befinden.

Den Beweis habe ich übrigens hinreichend erbracht, daß Besitz Macht ist, und es erübrigt mir nur noch darzuthun, daß der Besitzwechsel das natürliche Gleichgewicht nicht in's Wanken bringt. Es ist wie mit der Kraft; sie kann auf der einen Seite abnehmen, aber auf der andern taucht sie wieder auf: verloren geht sie nie. So muß auch immer eine intakte Macht da sein, eine Regierung, und ob sie zehnmal gestürzt wird. Macht ist Macht und Regierung ist Regierung. Wer aber Macht will, muß sie erwerben und wer an die Regierung will, muß die bestehende sprengen; ob sie gut oder böse sei, hat nichts auf sich, die folgende ist immer eben so gut. Folglich verdient sie das Vertrauen so lange, bis sie ebenfalls anfängt zu schwappeln und schließlich zwischen die Stühle fällt. J'y suis, j'y reste! wird dabei umsonst geweint. Die Aktionärversammlung bleibt das Weltgericht und bewiesen hab' ich: Besitz ist Macht.

Dixi!

Constantinopler Erdbeben.

Der Sultan saß in seinem Palais,
Ich glaube, es war im Harem,
Und eines that seinem Herzen weh,
Es fehlte ihm nämlich an Baarem.
Da kam ein Erdstoß, da bebte es los,
Der Sultan wurde erbittert:
Er weinte über das traurige Loos — — :
„Ich glaub' mein Kredit ist erschüttert."

In Paris.

A: „Präsident Perier hat soeben den „schwarzen Stern" des Königs Toffa von Dahomey als neuen Orden anerkannt."

B: „Ja, das ist ein schrecklicher Unfug mit den Orden."

A: „Nicht wahr, weil das undemokratisch ist?"

B: „Nein, aber der Mund wird einem wässerig gemacht."

Stambulow und Ferdinand, gegen einander wuthentbrannt!
Ferdinand gab Stambulow, der vor Aerger sichtlich troff,
Eine Nase, keine kleine. — Ferdinand, der hat schon eine.

Aus Bayreuth.

Großartig, wie es sich gebührt, wird sein, was dort wird aufgeführt.
Es hat die Elsa von Brabant ein Silberstimmchen, wie man fand.
Die Noten, die man singt so fein, Bank-Noten werden's alle sein.
Der ganze Text für Moll und Dur besteht in goldnen Worten nur.
Dies alles schon genug beweist, für den, der nach Bayreuth hinreist:
„Es wird dort alles theuer sein, drum steck' dir Geld ein, groß und klein."

Civilisirte Granaten.

Die neueste Erfindung im Kriegswesen sind wohl Geschützprojektile mit Edison'schen Phonographen, welche beim geringsten Anprall ihre Sprachthätigkeit entfalten. Wenn so eine sprechende Granate eine Abtheilung Soldaten niedergerissen oder eine feste Stellung durchbrochen hat, so ertönen aus ihrem Innern deutlich die situationsgemäßen Worte: „Sie entschuldigen gütigst!" oder « Excusez, Messieurs! »

Nach dem 24. Juli.

Wirth: „Sie geben mir da einen Italiener — die gehen nicht mehr."

Gast (Franzose): „Ach ja, Sie haben Recht: die Italiener gehen leider nicht mehr."